

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 36

Artikel: Suworow - Feldherr und Clown
Autor: Herdi, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-615329>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fritz Herdi

Suworow – Feldherr und Clown

Absolventen der russischen Suworow-Kadettenschule besuchten kürzlich zum Gedenken an den Generalissimus verschiedene Stätten, an denen er vor bald 200 Jahren bei seiner Alpenüberquerung in der Schweiz gewirkt hat.

So fanden sich die Kadetten vor dem 20 m hohen Suworow-Denkmal in der Schölleinen ein (das übrigens russisches Eigentum ist), wosie die seit 1917 verpönt gewesene alte Zarenhymne intonierten. Der drahtige, exzentrische, oft clowneske russische Feldmarschall Alexander Wassiljewitsch Suworow – an den in der Schweiz ein Suworow-Museum, ein Suworow-Wanderweg, das Suworow-Haus in Andermatt und anderes mehr erinnern – bietet viel Stoff für Reminiszzenzen.

Suworow war einst Russlands volkstümlichster General, denn trotz äusserster Straffheit waren seine Befehle und Rapporte launig, mitunter sogar poetisch. Im Türkenkrieg bestand das Signal zum Sturm auf Ismail darin, dass Suworow wie ein Hahn krächte.

Nach der Schlacht von Praga ging sein Bericht an den Kaiserhof: «Hurra! Praga! Suworow!» Worauf ihm die Zarin ebenso lakonisch seine Beförderung mitgeteilt haben soll: «Bravo Feldmarschall! Katharina!» Und als im italienischen Feldzug eine österreichische Schwadron zögerte, über die Trebbia zu setzen, durchschwamm er an der Spitze seiner Kosaken mit einem «Perob stuba!» (Vorwärts, marsch!) den Fluss und vertrieb den Gegner.

Kalte Duschen und Grimassen

Die Soldaten verehrten Suworow, den Ewigquecksilbrigen, den man nur im Galopp reiten sah. Von Jugend auf kränklich, brachte er sich mit Diät und Abhärtung durch. Hauptmedizin: die kalte Dusche, wobei Bediente das Wasser aus Eimern über ihn giessen mussten, und zwar nicht selten auf dem Marsch vor den Augen vorbeiflutender Regimenter.

Berühmt waren seine Marotten. Bei Tisch musste jeder Gast zu Beginn ein Häufchen Salz nach altrussischem Bauernbrauch neben den Teller schütten. Spiegel brachten ihn aus dem Häuschen und mussten jeweils

vor seinem Eintreffen entfernt werden.

In der Marschkolonne schneuzte er sich mit der nackten Hand und entledigte sich auch der übrigen Leibesschlacken coram publico, ohne lang nach einem Gartenzaun oder toten Winkel Ausschau zu halten. Während der Märsche erschien er meist in

General Suworow im Lexikon

Suworow, Alexander Wassiljewitsch, russ. Feldmarschall, 1729–1800; kämpfte gg. die Türken, schlug 1794 poln. Erhebung nieder, vertrieb 1799 im 2. Koalitionskrieg die Franzosen aus Oberitalien (Herbstfeldzug über Alpen).

aus: Das grosse Lingen Universal Lexikon, Lingen Verlag, Köln 1984

schäbiger Montur auf struppigem Steppengaul. Im ernerischen Altdorf rückte er in phantastischer Kleidung ein, im Hemd, mit offenem schwarzem Kamisol, mit an den Seiten offenen Hosen.

Wird Suworow auf einem Karpfen reiten?

Streng hielt er die Fastenregeln ein. Potemkin sagte einmal fröhlich zu ihm: «Man sagt, Graf, Sie wollen rittlings auf einem Karpfen ins Paradies einziehen.» Ein Höfling griff den Scherz auf, fragte Suworow, ob er wirklich rittlings auf einem Karpfen ...? Suworow klemmte kalt: «Nehmen Sie zur Kenntnis, dass Suworow zuweilen Fragen stellt, aber niemals welche beantwortet.»

Er konnte bei Bedarf ohnehin hart Distanz schaffen. General NN war ihm als Riesenschwätzer bekannt. Darum hiess es nach der Einnahme Warschaus im Tagesbefehl: «Suworow wird im vergoldeten Wagen des Generals NN seinen Einzug in die Stadt halten. Der Eigentümer soll ihm gegenüber sitzen, rechts hinaussehen und schweigen, denn Suworow wird in Nachdenken versunken sein.»

Den Schweizerzug führte Suworow als

hageres, bereits weisshaariges und etwas gebücktes Männchen von fast 70 Jahren, aber noch immer eisern und zäh. 1798 hatten die Truppen der Französischen Revolution die Schweiz besetzt. Die alte Eidgenossenschaft war zusammengebrochen, an ihre Stelle die «Helvetische Republik» als Schwesterrepublik von Frankreichs Gnaden geschweisst worden.

Die wichtigsten Gegner Frankreichs waren Österreich, Russland und England. 1799 erhielt Suworow, der soeben 60 000 Franzosen aus Oberitalien geworfen und dafür den Ehrennamen Fürst Italijskii eingeheimst hatte, den Befehl, nach Norden zu marschieren und den Franzosengeneral Masséna im Rücken zu lassen. Schlechtgelaunt machte er sich mit 21 000 Mann, 1500 Kosakenpferden, 650 Maultieren auf den Weg, erreichte im September Taverne am Südhang des Monte Ceneri, arbeitete sich nach Altdorf vor.

«Russers» – eine Panixer Spezialität

Da die Verbündeten mittlerweile von Masséna entscheidend geschlagen worden und geflohen waren, war Suworows Aufgabe bereits gegenstandslos geworden. Nur wusste er es noch nicht. Er wählte den Übergang über den Kinzig Chulm (dort treffen sich, 1992 wegen der Axenstrasse allerdings entfallen, jeweils Teilnehmer einer Suworow-Wanderung bei Musik und Verpflegung), erfuhr dann im Muotatal die Hiobsbotschaft, setzte den Weg über den Pragel fort, dann unter gewaltigen Strapazen über den 2407 m hohen, tiefverschneiten Panixer, kam am 10. September mit den Trümmern seiner Armee nach Ilanz.

In Panix: 9000 Soldaten auf etwa 100 Einwohner. Die Russen metzgeten das Vieh (ausgenommen eine im Wald weidende Kuh und eine im Keller untergebrachte Muttersau mit Nachwuchs), beschlagnahmten Kartoffeln, Käse, Butter, alles. «Russers» ist in Panix übrigens noch heute eine Speise mit Kartoffelwürfeln. Aus der versprochenen Wiedergutmachung wurde nichts, weil Suworow, krank heimgekehrt, im Mai 1800 starb. Dennoch wird der Feldherr, wie man vor Jahren vernahm, in Panix noch heute «geschätzt».